

Dresdner Nachrichten

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redakteur: Julius Reichardt

Mr. 342. Achtzehnter Jahrgang.

Olitrebacteur : Dr. Emil Bierey.
Für das Acuilletton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Montag, 8. December 1873.

Zeitungsschau.

Deutsches Reich. Erzbischof Ledochowski ist von seinen Landsleuten als Kandidat für den deutschen Reichstag aufgestellt worden.

Im Kultusministerium ist eine Denkschrift ausgearbeitet und vom Fürsten Bismarck bereits genehmigt, welche als Anklageschrift gegen den Erzbischof Ledochowski dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten zufertigt werden soll.

Aus Meiningen meldet Salings Börsenblatt, daß der Auditor des 9. Armeecorps dort bereits eingetroffen sei, um die Untersuchung gegen den wegen Wechselführung verhafteten Oberstlieutenant (nicht *Ernst*) zu führen.

Generalmajor) v. Engel zu führen.
Die Kreuzzeitung bezeichnet die Nachricht, daß der Gesetzentwurf über die Civilehe vom Kaiser bereits vollzogen sei, als verfrüht.
In der am 6. stattgefundenen Sitzung der Kriminal-Deputa-

In der am 6. Juli gehaltenen Sitzung der Kammer-Appellation des Greifswalder Kreisgerichts wurde der wegen Ermordung der Anna Bödler angeklagte Hofsänger Fritz Schütt zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Vertheidiger hat die Appellation gegen das Urtheil angemeldet.

Locales und Sächsisches.
— Graf Hohenthal, der sich mit dem Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung des Königs Albert nach Großbritannien begeben hat, wurde von der Königin Victoria in Windsor in förmlicher Audienz empfangen. Graf Hohenthal, sowie Baron v. Fabrice, der sächsische Gesandte in Belgien, wurden der Königin durch den Minister des Auswärtigen, Carl Granville, vorgestellt.

— Das außerordentliche Budget für die laufende und nächste Finanzperiode (1872—73) beläuft sich bekanntlich auf gegen 29 Millionen. Über die Beschaffung dieser Summe hat seiner Zeit ein königl. Decret dem Landtage Vorschläge gemacht und jetzt liegt hierüber ein von Dr. Mindvitz erstatteter Bericht vor. Der erste Antrag geht dahin, die finanziellen Maßregeln, welche seither von der Regierung zur Beschaffung des Geldbedarfs getroffen wurden, zu genehmigen; was aber die künftige Beschaffung betrifft, so fragte sich die Finanzdeputation, ob und in welcher Höhe für die laufende und die Künftige Finanzperiode eine Staatsanleihe erforderlich sei? Allerdings glaubt die Deputation, daß nicht die vollen geforderten 29 Millionen gebraucht werden, da vom Landtage einige Postulate im außerordentlichen Budget entweder gar nicht oder nicht in der geforderten Höhe bewilligt werden dürfen; andererseits bedeutende Förderungen, wie für die militärischen Einrichtungen und die Verlegung des botanischen Gartens in Leipzig, nur vorübergehend und vorschußweise vom Staaate gewährt werden. Auch erklärten es einzelne Deputationsmitglieder für einen Uebelstand, wenn die Finanzhauptklasse nicht weniger als $18\frac{1}{2}$ Millionen Thaler vierprozentiger sächsischer Staatspapiere aus Jahrzehnte alten Anleihen forschleppe. Doch standen sie von einem Antrag auf Veräußerung dieser Summe (ganz oder theilweise) ab, da der Minister v. Friesen einhielt, daß ein fortchter Verlauf solcher Staatspapiere unter dem Tagescourte sowohl die Staatsklasse als die Privatinhaber sächsischer Staatspapiere schädigen würde. Nach Ansicht des Ministers empfiehlt sich vielmehr gelegentlicher günstiger Verlauf und Fortführung einer schwedenden Schulds (Schahscheine). Sachsen werde in der nächsten Zeit große Ausgaben zu leisten haben, die Staatszinsen zahlen, 5 Millionen Schahscheine einzulösen und in nicht ferner Zeit seine 12 Millionen Thaler Kassenbillets einzuziehen müssen. Hierfür erhalte es zwar $2\frac{1}{2}$ Millionen Reichsbilletscheine und werde $4\frac{3}{4}$ weitere Millionen noch auf einige Zeit durch zeitweilige Reichsbilletscheine decken; $4\frac{1}{4}$ Millionen aber müsse Sachsen sehr bald einzuziehen. Die Finanzdeputation erachtete also einstimmig den Abschluß einer Anleihe für ratschlich. Die Regierung will bekanntlich 16 Millionen beim Reichsinvalidenfonds aufnehmen. Die Deputation stimmt dem bei, zumal die Bedingungen derselben sehr günstige sind ($4\frac{1}{2}$ Prozent mit Emissionscours al pari). Über die Verwendung der zweiten Hälfte dieser 16 Millionen, also über 8, soll vom Landtage noch besonderer Beschluß gefaßt werden, wenn sich gegen das Ende des Landtags das Budget besser übersehen läßt. Da die Regierung bis zweiten 8 Millionen beim Reichsinvalidenfonds in Berlin abhebt, soll sie nochmals die Stände befragen, da sich dann genau die Höhe des auf Sachsen fallenden Anteils an der französischen Kriegsentschädigung übersehen läßt; bis jetzt sind von letzterer bekanntlich bloß $2\frac{1}{2}$ Millionen sicher.

— Nr. 49 des „Katholischen Kirchenblatts“ bestätigt die (mehr-
jach angezeigte gewesene) Nachricht, daß der derzeitige Redacteur,
Hofprediger Wahl, auf einen an ihn ergangenen Wunsch von der
Redaction zurücktritt. Es ist offenes Geheimniß, daß dieser Wunsch
von dem König Albert ausgesprochen wurde. Das Sprichwort von
Wahl und Dual scheint in der Lesart: „Wer den Wahl hat, hat die
Dual“ höchsten Orts empfunden worden zu sein. Wenn das „Ka-
tholische Kirchenblatt“ diesen Redactionswechsel mit der Bemerkung
begleitet, daß hierdurch an seiner Haltung und Existenz nichts ge-
ändert werden würde, so betrachten wir dies als eine Wendung, die

man billig anwendet, um einen Rückzug zu massieren.
— Der Lüdike'sche Wintergarten, ein vielbesuchter Lieblingsaufenthalt sinniger Blumenfreunde ist nun wieder eröffnet. Freilich ward inzwischen der weitbekannte geniale Schöpfer dieses Gartens, Herr Lüdike sen., plötzlich aus seinem geliebten, reichen Blumengarten unerwartet durch den Tod abgerufen, aber in seinem Sinne und mit seiner Liebe zu den lieblichen Kindern der Natur pflegt sein Sohn dieselben weiter und so wird der duftvolle Aufenthalt auch in diesem Winter eine Oase in der Wüste winterlich-erstarr-

— In Braun's Hotel fand vorgestern Abend eine wohl von 800—900 Frauen Dresdens besuchte Versammlung zur Begründung eines Vereins gegen willkürliche Steigerung der Lebensmittelkost. Viele dankten namentlich dem kleinen Gremke- und dem

Arbeiterstände angehörige Frauen, würden sich jedoch noch mehr eingestellt haben, wenn nicht das Eintrittsgeld, 5 Mgr., so hoch gewesen wäre. Wenn der Verein wirklich imposant auftreten will, so kann er die Frauen, die nicht mehr als 1 Mgr. Beitragsgeld zahlen, nicht entbehren, ganz wie der Göttinger Frauenverband, bei-

zahlen, nicht entbehren, ganz wie der Kaiser-Frauenverband, bei dem der Beitrag in's Belieben, zwischen 1—5 Mgr. monatlich gestellt ist. Die Verhandlungen selbst verliefen, namentlich die ersten anderthalb Stunden, sehr wildig und förderten manches Zweimäßige zu Tage; gegen den Schluss trat eine gleichzeitige Beteiligung von Sprecherinnen an der Debatte störend ein. Was jedoch die Frauenversammlung vortheilhaft vor mancher Männerversammlung auszeichnete, ber wir beigewohnt haben, war, daß keine Rednerin nach Beifall haschte, keine blendenden Phrasen losließ, sondern — und meist kurz, zur Sache sprach. Alle zeigten guten Willen und wenn künftig die in parlamentarischen Dingen geübte Hand eines Mannes die äußere formelle Leitung der Debatten besorgt, so werden wirkliche Beschlüsse gefaßt, nicht bloß Anregungen der fruchtbarsten Art, wie vorgestern, gegeben werden können. Fassen wir den Kern der hundert durcheinander wogenden Berathungen zusammen, so ist er ungefähr folgender: Nach dem Vorschlage ber-

genommen, so ist es angezeigt folgender: Auch dem Vorstöße einstweilen mit der Präsidentschaft betrauten Frau Dr. Hamilton-Grubert werden die Frauen Dresdens zunächst mit einer Bitten an die Händler herantreten, ob sie nicht im Stande sind, die Lebensmittel billiger als bisher zu liefern. Findet dieses Gesuch in den nächsten 8—14 Tagen keine Gewähr, so wollen die Frauen selbst energisch vorgehen. Allerdings werden sie nicht einen Consumvertrag gründen, mit dem man anderwärts trübe Erfahrungen gesammelt hat, sondern Concurrenzausschreiben wegen Offerter billigerer Lebensmittel erlassen. So haben bereits sich einzelne Deconomen und Gärtner, Butterhändler und Fleischer zu beträchtlich billigeren Lieferungen bereit erklärt. Ein Rittergutsbesitzer will den Scheffel Kartoffeln zu 1 Thlr. 11 Mgr. bis auf den Bahnhof frei liefern, ein Butterhändler will 3 Verkaufsstellen in der Stadt für Mitglieder des Frauenvereins errichten; ein anderer, vielerfahrener Mann will 10.000 Thlr. entweder dem Vereine als Betriebscapital oder als Caution stellen, wenn man ihm die sämmtlichen Lieferungen überträgt. Eine Dame sicherte den Bezug bester Butter (nicht Schmalz) aus München für 24 Mgr. frei bis hier zu. Unter den Sprecherinnen machte sich namentlich eine Frau Lange durch die drastische Art bemerklich, in der sie das Treiben der „wilden Höherinnen“ schilderte, viel Lebensmittel den Frauen vor der Nase wegsauen und dann auf dem Markt oder durch Haushalte vertheuen. Sie verlangte, daß die Hestungen die Marktpreise veröffentlichten, damit die Hausfrauen nicht länger betrogen werden. Rauschenden Beifall fand ihr Vorschlag, den „Herrn Stadtrath“ energisch zu ersuchen, bald nun eine bessere Marktpolizei zu handhaben. Die Frauen Dresdens, welche ihr gutes Werk fröhlich, nicht mit Hilfen eines Butterkrawalls, wie in Löbau, durchführen wollten, sollten in ihrem ruhigen Vorhaben durch gute Marktpolizei unterstützt werden. Beifall wurde auch ihrem Vorschlag, die Offizieren mehrere Fleischer anzunehmen, das Pfund Schweinfleisch und Blutwurst à 6 Mgr. zu liefern. Der ganze Verein solle bei süßem Fleischen laufen, das wirke. Was sei jetzt eine Blutwurst: ein Bischen Blut, ein Paar Grisen und etwas Lunge von einer Kuh? Ein Vorschlag einer Dame, man möge sich einmal 14 Tage der Butter enthalten, fand lautens Widerspruch. — Sehr viel wurde über den Vorschlag der Präsidentin Dr. Hamilton gesprochen, den Versuch mit direktem Bezug von Kartoffeln zu machen. Diese rüffige Dame erklärte sich bereit, bei Ankunft der Kartoffel-Borndies und Einzelverkäufe auf dem Bahnhofe anwesend zu sein.

— Vor dem Victoria-Hotel ist bisher Tage leider wieder eine Wasserröhre gesprungen, aber — sonst geht's gut mit der Wasserleitung.

— Am Donnerstag Nachmittag hat in Altenburg der Versuch eines Doppelmordes stattgefunden. Die geschiedene Bachmann geb. Menzel hätte, so wird 'ber „A. Z.“ berichtet, in letzterer Zeit mit dem verheiratheten Fabrikarbeiter Rabitsch ein Liebesverhältniß angeknüpft. Nachdem Beide sich nach Leipzig entfernt und schon von dort aus brieflich die Absicht kundgegeben hatten, sich das Leben zu nehmen, darauf aber wieder nach Altenburg zurückgekehrt waren, sollten dieselben am Donnerstag Nachmittag in einer fremden Wohnung zur Arrestur gebracht werden. In diesem Augenblide feuerten Beide aufeinander zwei PistolenSchüsse ab, wobei Rabitsch die Bachmann tödlich in die Brust verwundete, während der Schuß der Bachmann nur an Menzel verletzte.

— Gerichtsverhandlung am 6. December. Unter Klubchluss der Öffentlichkeit wurde über den Einspruch in Privatflagfachen Hermann Alize's wider Friedrich Hermann Steinhardt hier verhandelt. — Johann Julius Schuscheck von hier, dessen unausgesprochlich tschechischer Name von den Dresdnern in Gable umgewandelt worden ist, war am 28. October aus der Strafanstalt zu Zwickau entlassen worden; oddach- und mittellos stand er sich am 30. v. M. herum durch Dresdner Straßen, freilich weniger erpicht auf Arbeit, als auf eine andere billigere leidtere Erwerbsart: ausß Stehlen. Sieh da, hing ganz appetitlich

fragen, was sie ob jenes Schimpfes thun sollte. Busch betrat aber auch ihre jugendliche Kammer, führte sie wieder heraus und sagte: „Jetzt gehst Du gleich an Deine Arbeit!“ Frei. Leonore sah ihn deshalb nicht lächelnd an, sondern ging wirklich aufs Amt und erzählte außer dem, was wir schon wissen, das Busch sie noch durch das Hosthot wieder hereingestossen habe in den Hof. Wegen der Beleidigung, das Kalb habe die Böttcher durch ihr Verschulden ums Leben gebracht, wurde Busch freigesprochen, wegen der beiden Schuppstreiten, falls die Böttcher Bestärkungsbild leistet, zu 2 Thlr. Strafe verurtheilt. Dabei blieb's auch heute. — Amalie Concordie geschied. Häusler in Kleinnaundorf hatte vor längerer Zeit die Cheftau Ernst Eduard Sparmann's verklagt, weil diese sie eine h- u. s. w. geschimpft. In dem betreffenden Klagenprozesse hatte nun Sparmann geschworen, daß er mit der Häusler gegen Entgelt zu thun gehabt habe. Dies hatte die Häusler nun wieder veranlaßt, ihn einen „meineidigen Hund“ zu schimpfen. Im heutigen Termine verzichtete nun die Häusler in wahrhaft alttestamentarischer Weise, daß es ihr nie in den Sinn gekommen, mit Sparmann sträflich zu verfehlten; half Alles nichts; es blieb bei den 5 Thlr. der ersten Instanz. — Der 17jährige Dienstknabe Johann Christian Freund aus Groß-Dehn, ein arbeitsübereud Subiect, diente zuletzt in Herzogswalde beim Gutsbesitzer Edgel. Eines Abends waren der Tochter des Vigestern aus einem Portemonnaie 1 Thlr. 20 Gr. verdwunden; da am demselben Tage auch Freund verdüstete (das Verdusten war ihm fast zur zweiten Natur geworden) so lenkte sich natürlich der Verdacht auf ihn. Bei seiner Arrestur gestand er alles ein; doch fand sich das Geld, welches er auf einem Ast vergraben haben wollte, nicht mehr vor; jedenfalls hatte Freund ein Überzeugen beim Einscharren beobachtet und nach selber Entzegnung den Schatz erhoben. In Berichtigung seiner Vorbestrafungen wurde Freund in beiden Instanzen zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Frau Johanne Luderig in Klippshausen war sehr erregt durch ein sie beleidigtes Babquin, welches an eine Erle in der Nähe der Schenke angeheftet worden war. Sie warf deshalb Verdacht auf die verro. Christiane Schmidt und äußerte sich unverblümlich darüber. Eine Zeit darauf drannten zwei Heime der Luderig darunter und da soll sie zur Schmidt gesagt haben: Ja, im Amtre haben sie auch gesagt, „wer den Zettel (das Babquin) geschrieben, hat auch die Heime angebrannt.“ Dad seid Ihr gereisen! Die Luderig leugnete dies alles und wurde in erster Instanz freigesprochen. Heute wurde die Freisprechung von einem Gleie abhängig gemacht.

— Substationen den 9. bis in den Gerichtsdächern: Höhlen: Freigut Saalhausen 24064 Thür. far. Bauen: Johann Dießner's Haus in Oberfrönden 377 Thür. far. Zwölftau: Frieder Kleumäcker's Haus in Oberplanitz 3352 Thür. far.

— Witterungs-Beobachtung am 7. December, Mittags. Barometerstand nach Otto & Wölfel hier: 28 Barth. Zoll $6\frac{1}{2}$ L. (seit gestern gestiegen 4 3.). — Thermometer nach Beaumur: +0. — Die Schloßturmuhne zeigte Nord-Wind. Himmel klar.

— Berichtigung. In dem Artikel über Herrn Lehrer Müller in Schönfeld hat sich am Schluss ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen. Danach müsste dort stehen: „Die Kosten müsste der Kläger (Schönfeld) tragen“, nicht der Angeklagte (Lehrer Müller).

Senileton

+ Wir empfangen von sehr zuverlässiger Hand, welche weder die Hand eines Weinreisenden, noch eines von Lindau Gedächtnis ist, folgende Darstellung der „Diana-Aufführung“ aus Berlin. „Die Frage hinsichtlich der „Diana“ steht mich in einige Verlegenheit. Der Erfolg des Stückes war ein so eigenthümlicher, der Verlauf der Darstellung ein so stürmisch bewegter, daß es nicht leicht ist, eine knappe und rein sachliche Schilderung des ersten Abends zu liefern. Das Auditorium bestand aus zwei streng geschiedenen Heerlagen: Freunde und Gegner des Dichters traten sich feindselig gegenüber; das eigentliche Publikum, welches ohne vorgelagerte Meinung, nur um zu empfangen und zu genießen kommt, schätzte durchaus. Die Ansicht der Gegner, das Stück unter allen Umständen zu Hause zu bringen, zeigte sich schon am Schlüsse des ersten Aktes, wo der Verfall, der Verfasser wie den Darstellern im reichsten Maße gebührt, mit heftiger Opposition zu ringen hatte. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich nach dem nächsten Akte bis dann endlich die grohe Scene des dritten Aufzuges, in der es zum Bruch zwischen der Helden und ihrem ehemaligen Anbetet kommt, einen durchschlagenden, nicht zu bestreitenden Erfolg errang. Zweimal mußte Lindau vor den Lampen erscheinen und beide Male schlug der freudige Jurul jeglichen Widerspruch siegreich zu Boden. Leider verlorde der weitere Verlauf der Handlung diese überaus günstige Stimmung nicht ganz aufrecht zu erhalten. Es lag dies hauptsächlich an dem Darsteller jener Rolle, die am Wiener Stadttheater unter Vobe's Händen einen außerordentlichen Eindruck hervorgerbracht hatte. Der Abend schloß mit einem noch-maligen stürmischen Herpoesel des Dichters. Obwohl gerade hier das feindliche Element die gewaltigsten Gegenanstrengungen machte; und so darf der Gesamterfolg der „Diana“ getroffen werden als ein entschieden guter, wenn auch nicht völlig ungetrübt bezeichnet werden. — Die Kritik ist mit einem Mangel an Schowung, mit einer Gehässigkeit über dieses neueste Werk Lindau's hergefallen, welche beweisen, wie begierig man auf die erste Gelegenheit wartete, dem genialen Kleinstädter einmal die Hände richten zu können. Daß dabei einige Unwahrheiten und grobe Entstellungen mit unterliefen, das ist den Herren sehr gleichgültig: hatten sie doch Gelegenheit, sich mit dem Mantel littischer Entrüstung zu drapiren und einige fromme Sinnsprüche zum Besten zu geben. Wenn dieses ewige Gehetz über Unstethlichkeit nicht bald ein Ende nimmt, dann werden wir nur noch Stücke von Gellert und Genossen geben können, alle anderen, Schiller mit seinem Don Carlos an der Spitze, sind vom Uebel. Vor der Hand ist übrigens die „durchgefallene“ Diana bereits dreimal vor vollen Häusern gegeben worden und für die

† In Wien hat eine sehr energische Agitation zur Herabsetzung der Theaterpreise begonnen. Selbst Opern wie die lustigen Weiber, Don Sebastian, ja, die neue Andrea von Sardou, sowie Grillparzer in der Burg sind nur spärlich besucht. Ob der gesunkene Theatertum durch Billigkeit des Entrée's gebroben werden kann, ist nach den Erfolgen manchen Circus', der bei ebenhohen Preisen brillant besteht, fraglich. Nur darin haben unsere Wiener Collegen recht, daß leere Häuser die Kunst entwürdigten, die Production schwächen, die Künstlerschaft entmutigen. Für unsrer Dresden ist, da unsre Theaterpreise nicht viel mehr gestiegen sind als sich im Hinblick auf alle Nebenbedürfnisse verantworten läßt, nur folgende Anwendung aus den Wiener Raisonnements zu ziehen. Der Besuch unsrer Hoftheater ist meist bestiedigend. Da aber zwei gründverschiedene Stimmungen oder Bedürfnisse im Publikum existieren, da die einen erfordern was die andern unbeachtet lassen, so sollte man die Entrée-Premie demgemäß unterscheiden machen. Ungleicher Länge (sind mit Aufzuhören) so, daß Rosse und Schröder z.